
Meiner Meinung nach haben die jährlich in Berlin erscheinenden Einladungsschriften zu Schulfeierlichkeiten ein eigenthümliches Verdienst, das wahrscheinlich auch die nächste Veranlassung ist, warum sie von dem Auslande häufig gesucht, ja wohl gar besondere Auflagen davon gemacht werden. Sie sind selten, wie dies, bei unsern südlichen Nachbarn häufig der Fall ist, für die ganze litterarische Welt, nur nicht für ihren Geburtsort, interessant genug. Sie enthalten gewöhnlich allgemeine Abhandlungen über Erziehung, Schulwesen, Methode, Berichte von dem, was in einer Anstalt während des verflossenen Schuljahres geschehen ist, das Andenken verdienter Schulmänner &c. Irre ich mich nicht, so ist ein solcher Inhalt eben so sehr dem Interesse einer Anstalt gemäß, als Pflicht derselben auf der andern Seite. Schulen müssen für jeden guten Bürger Interesse haben, und kleine Schriften dieses Inhalts, wie öffentliche Feierlichkeiten, unterhalten und beleben dieses Interesse. Wenn ferner der Staat — von dem man gutmüthig fordert, daß er, d. h. der Regent, alles und allein für die Schulen thun soll —

alles gethan, Lehrstellen geschaffen und Lehrer gebildet hat; ist dann für die Erziehung und Bildung des Menschengeschlechts alles gethan, was Menschen thun können, oder ist nicht vielmehr dann immer noch ein Hinderniß zu überwältigen, dessen Besiegung weit schwieriger ist, als die Dotirung des Lehrstandes, wenn wir nur nicht alles Heil vom Staate erwarten wollen? Bessere Lehranstalten müssen wir dann freilich haben, aber auch bessere Menschen? Der Lehrer an einer Lehranstalt verspricht zu viel, wenn er sich als solcher zugleich Erzieher genannt wissen will. Wird, wenn der Unterricht verbessert ist, die Erziehung sich von selbst geben, und wenn, wie das schon in dem Worte liegt, dies nicht geschehen wird, wie soll das geschehen? Erziehen können, dem Himmel sey Dank, aufs Beste, nur Eltern. Aber darf man nur Erzieher seyn wollen, um es wirklich zu seyn? Oder sind nicht vielmehr Erzieher (um wieviele mal?) seltener als Lehrer? Fehlt es in jener Rücksicht nicht noch ungleich mehr am Können wie am Wollen, als in dieser? Eltern sind die natürlichen Erzieher des Menschen, aber sind sie, selbst am besten erzogen, deswegen Erzieher? Die größte Kunst des Erziehers besteht darin, daß er das junge Geschöpf ohne sichtbaren Zwang dahin führt, wo er es haben will, Gewohnheiten, Fertigkeiten erzeugt, die zu seiner menschlichen Existenz, zur Erreichung menschlicher Vollkommenheit durchaus nothwendig sind. Vererben läßt sich diese Kunst eben so wenig als Edelsinn, und unsere Jünglinge wie Mäd-

chen erhalten Vater- wie Mutterwürde, unbekannt mit der physischen, intellektuellen und moralischen Beschaffenheit des Menschen und den Mitteln, auf sie zu wirken. Darf es da Wunder nehmen, wenn in unserer Erziehung so manches ganz anders seyn sollte, als es wirklich ist, und selbst der öffentliche Lehrer ganz anders handeln muß, als seine Ueberzeugung es ihm erlaubt, wenn er seines Zwecks nicht verfehlen will? Einzelne Beispiele einer bessern Erziehung haben keineswegs an ihrer Neuheit und Seltenheit Reiz genug, sie nachzuahmen. Der Reiz der Neuheit schwindet gegen das seynsollende Lästige der Methode. Denn allerdings ist es nicht zu läugnen, daß das seit Salomo's Zeiten anempfohlne Mittel das leichteste und schnellste Mittel zur Erzwingung des Gehorsams, wenn dies das Erziehen ausmacht, ist; dagegen findet man die Motive der Hoffnungen wie der Furcht, der Entziehungen, so schwer in der Anwendung, so viel Aufmerksamkeit, Kopfbrechen erfordernd, daß man, um sich die ganze Quälerei vom Halse zu schaffen, lieber alles für Tyrannie *) (!!) erklärt, bei Salomo's Mittel bleibt

*) Beim Urathen dieser Grundsätze that ein Mann, von dem man so etwas nicht fürchten sollte, mir in meiner eigenen Stube die Ehre an, mich einen Tyrannen zu nennen. Ich vermüthe gar sehr, daß die leichtere Methode noch immer treuffleißig angewendet werde, denn bisher ist noch wenig Besserung des Sohnes sichtbar. — Dies mag zugleich zur Antwort auf den Einwurf: das sey Uebertreibung, dienen.

und immer nöthigenfalls zurückkehrt. Wenn wird das anders und besser werden? Wie viele Generationen werden noch vergehn, ehe die Erziehung nur der Hälfte des Menschengeschlechts — ich sage um nicht anzustoßen — humaner, des Menschen würdiger wird? Wie soll diese totale Reformation in Begriffen wie Grundsätzen nur entstehen? Manches ist darüber gesagt; man hat es ungereimt gefunden, daß man die künftigen Väter und Mütter nicht eben so für ihre Vater- und Mutterpflichten, für die Erziehung ihrer Kinder bildet, als man sie mit der Religion und den Landesgesetzen bekannt macht. Aber geschehen ist, so viel mir bekannt, auch kein Schritt zu diesem Zweck. Selbst bei öffentlichen Belehrungen scheint dieser Gegenstand bei weitem zu wenig zur Sprache zu kommen.

Wer als Schulmann tagtäglich entweder nur diese Schattenseite der Erziehung, oder völligen Mangel alles dessen, was irgend diesen Namen verdienen kann, bemerkt, aber auch weiter nichts thun kann, der rede wenigstens, nicht blos privatim, sondern, wenn er Gelegenheit dazu hat, öffentlich für die gute Sache des Menschen, und die Verbreitung der bessern allgemeinen Grundsätze. Gewiß findet doch hie und da ein Korn einen guten fruchtbaren Boden, und wenn das nur ist, so wird das gute Korn eben so gut wuchern als das Böse, wenn gleich unser vaterländisches Sprüchwort nichts davon weiß; der Schulmann hat auffer der Liebe zu allem Guten dazu noch ein besonderes Interesse, denn meiner Meinung nach erleichtert nichts den Unter-

richt mehr, als die Uebereinstimmung — der Eltern, Vormünder, mit den Wünschen der Lehrer und Kenntniß des Verfahrens derselben. — Daher für diesesmal einige Worte über unser Verfahren bei der Vertheilung der Prämien, oder der bei den Prüfungen gewöhnlichen öffentlichen und feierlichst erteilten Schulzeugnisse. Theils wird sich dabei zeigen, wie die Lehrer, selbst in dem Knaben, den urtheilsfähigen Menschen respektiren, theils daß kein einzelner Lehrer weder Dank noch Untdank verdiene. Beides habe ich oft von Eltern wie Schülern erfahren, ohngeachtet ich weder das eine noch das andere verdiente, da ich in meinen Verhältnissen überhaupt nur als Lehrer eine Stimme in denen Abtheilungen habe, wo ich unterrichte, nicht mehr als eine Stimme haben mag, wenn gleich meine Herren Collegen einen gemäßigten Gebrauch meiner Stimme auch in andern Abtheilungen mir nicht versagen möchten. Das einzige Verdienst, was ich, wenn man mir etwas Selbstsucht erlauben will, mir anmaßen darf, ist mehrmalige Vorlegung der aus der Stimmliste erfolgenden Resultate, um recht gewiß zu seyn, daß kein Verdienst übersehen sey.

Ansprüche auf ein Prämium erwerben einzig die innern Eigenschaften des Gymnastasten oder Schülers. Außere Lage desselben, z. B. Stand des Vaters ic. hat — was man so ungern verzeihet — nie auf die Zuerkennung, aber wohl auf den Werth des Prämiums Einfluß. Der Aermere, mit dem Reichern in gleichem Fall, erhält das nothwendigere, theurere, weniger leicht von ihm anzuschaffende.

Talente ohne gewissenhafte und treue Benutzung derselben verschaffen keinen Anspruch. Glückliche Talente können nicht noch prämiirt werden, wer sie hat, dem sind die Folgen ihrer gewissenhaften Anwendung sicher. Aber mindere Fähigkeiten und eine solche Benutzung derselben, die den Mangel höherer Talente, durch bessere Ausbildung der mindern, ersetzt, verdient vorzügliche Rücksicht.

Wer ein Prämium verdiene? darüber urtheilen
1) alle Lehrer in den verschiedenen Klassen, in welchen sie unterrichten, aber auch

2) die Gymnasiasten oder Schüler der verschiedenen Abtheilungen über die Mitglieder ihrer Klasse, so wie die höhern oder niedern Abtheilungen über die einzelnen Mitglieder, die in einer höhern oder niedrigeren Abtheilung in einzelnen Lehrobjekten sich befinden. Aus diesem Grunde, und weil die 1ste mit der 2ten Abtheilung in mehreren Gegenständen combinirt war, votirten diesen Ostern über einzelne Sekundaner, die erste, zweite und dritte Klasse des Gymnasiums.

Das Votiren geschieht ganz unerwartet und schriftlich.

Im Fall der fehlenden Uebereinstimmung zwischen dem Urtheile der Lehrer und Schüler sind die Lehrer bei weitem mehr geneigt, die Stimme der Zöglinge zu respektiren, als ihre eigene. Nie wird ein Zögling wider den allgemeinen Wunsch seiner Mitzöglinge ein Prämium erhalten. Daher ist die Klage, daß Jemand ein Prämium nicht verdient, unerhört, aber der Dünkel läffet immer mehrere glauben, daß auch sie

gleiche Ansprüche haben, ob gleich Lehrer und Schüler anderer Meinung sind. Wenn aber die Prizmaner glaubten, wie einigemal der Fall gewesen, daß jeder zur Universität Abgehende ein Prämium erwarten dürfte, so haben sie sich getäuscht. Diejenigen, welche bei der Prüfung der Abiturienten für unreif erklärt werden, müssen, so wie auf Beneficien, eben so auch auf ein Prämium durchaus Verzicht thun. — Prämien gehören übrigens zu den Freuden der Jugend, die auch dem Manne noch wohlthun können, den Vermern sein Studiren sehr erleichtern; daher geben wir gern die in ihrer Art besten, der Bestimmung des Empfängers angemessensten, und nicht zu jeder Stunde angeschafftesten Hülfsmittel. Lexika scheinen uns, in Sprachen besonders, den Vorzug zu verdienen. Güte sind für Aermere zu theuer, sie erleichtern das Studiren der Sprachen und haben in ihrer Art einen bleibenden Werth.

Da die Prämien zum Theil sehr bedeutend sind, so können wir nur selten in die einzelnen Fächer der Lehrgegenstände eingehen, und glauben dadurch zugleich der Möglichkeit eines einseitigen Studiums auszuweichen. Daher werden denn die Prämien zwar bedeutend, aber nicht so bedeutend, daß sie fähig wären, der prunztenden Eitelkeit Stoff und Nahrung zu geben.

Da ich künftig in jedem folgenden Programme die bei der letzten Prüfung Prämirten namentlich auführen werde, so lasse ich das Verzeichniß derselben von 1794 — 99 hier folgen, mit dem Versprechen, die des Jahr 1800 im nächsten Programm folgen zu lassen.

P r ä m i e n e r h i e l t e n

Dffert.	die Primaner.	Sekundaner.	Tertianer.	Quartaner.	Quintaner.	Sextaner.
1794.	Kramer.	Hübner.	Neumann.	Eisersdorff.	Goße.	Diese Abtheilung wurde erst Neujahr 1798 wieder errichtet.
	Hennig.	Klein.	Feder.	Schulze I.	Steffert.	
	Küster.	Lange.	v. Lückow.	Barckels.	Schade 2.	
	Greif.	Sohmann.	Lange.	Eiffert.	Thomassen.	
	Frosch.	Manitius.	Schulze I.	Belbeck.	Schade I.	
	Barleben.	Mindler.	Manu.	Buchwald.		
	Gimbeck.	Nebde.		Hesse.		
	Matthes.			Winger.		
1795.	Kabe.					
	Nagel.					
	Sterling.					
	Kabe.	Geist.	Gäde.	Schmäck.	Paulig.	
	Wisse.	Ker.	Moser.	Pahl.	Hennig.	
	Küster.	Klein.	Bülow.	Born.	Ker.	
	Frosch.	Baumbach.		Wagner.	Barckel.	
	Barleben.	Hübner.		Bachmann	Pfund.	

	Steffen, die	Primaner,	Gefundaner,	Zeitlaner,	Quartaner,	Quintaner,	Septaner,
1795.	Esholz. Gemmings. Manitius. Nicolai. Krahmer. Wesefe. Manitius. Klein. Fischer.	Edsmann. Minder. Weiff. Meyer. Standtfe. Krause. Mann. Mann. Fischer.	Bilow. Buchwald Bartshels. Wäbe. Meinert. Schler.	Sempff. Fennig. Falkenberg. Baumbach. Sempff. Bagner. Sänisch. Bebel. Bode.	Schmidt. Maabe. Bruff. Güttner. Müller. Berhard.	Müller. Bereub. Schmidt. Maabe. Bruff. Güttner. Müller. Berhard.	Schmidt. Maabe. Bruff. Güttner. Müller. Berhard.
1796.	Manitius. Krahmer. Wesefe. Manitius. Klein. Fischer.	Edsmann. Minder. Weiff. Meyer. Standtfe. Krause. Mann. Mann. Fischer.	Bilow. Buchwald Bartshels. Wäbe. Meinert. Schler.	Sempff. Fennig. Falkenberg. Baumbach. Sempff. Bagner. Sänisch. Bebel. Bode.	Schmidt. Maabe. Bruff. Güttner. Müller. Berhard.	Müller. Bereub. Schmidt. Maabe. Bruff. Güttner. Müller. Berhard.	Schmidt. Maabe. Bruff. Güttner. Müller. Berhard.
1797.	Manitius. Fischer. Klein. Meyer. Krause. Mann.	Edsmann. Minder. Weiff. Meyer. Standtfe. Krause. Mann. Mann. Fischer.	Bilow. Buchwald Bartshels. Wäbe. Meinert. Schler.	Sempff. Fennig. Falkenberg. Baumbach. Sempff. Bagner. Sänisch. Bebel. Bode.	Schmidt. Maabe. Bruff. Güttner. Müller. Berhard.	Müller. Bereub. Schmidt. Maabe. Bruff. Güttner. Müller. Berhard.	Schmidt. Maabe. Bruff. Güttner. Müller. Berhard.

	De Primaner.	Gefundener.	Terfianer.	Quartaner.	Quintaner.	Sextaner.
1798.	Manlius. Klein. Krause. M a n n. Mer. Sunk.	Olebmann. Schulze. Wartels. Köhler. Falkenberg.	Merzdorff. Wagener.	Güttner. Mäcker. Wittich. Mer. Prätorius.	Bogt. Bock.	Böhme. Wecker. Schiele. Paskig. Gluth.
1799.	Krause. Mer. M a n n. Sunk.	Köhler. Falkenberg. Merzdorff.	Mäcker. Bode. Schüß. Liesmann. Prätorius.	Mekner. Herrmann. Bock. Bree.	Koch. Obermann. Gluth. Meyer.	Güttner. Wegener. Stranzau. Mudra. Kestler.

Die Frage: ob denn das Gymnasium noch innerhalb den Grenzen unsers gegenwärtigen Jahrhunderts einen festen Sitz bekommen werde, war wegen vieler Hindernisse mancher Art gewiß problematischer, als die: ob dies auch nur möglich sey, und ob nicht vielmehr diese Acquisition, auch im Jahre 1800 noch gemacht, schon ein Eigenthum des folgenden Jahrhunderts zu nennen sey? Sie ist indeß glücklich noch im 18ten Jahrhundert gelöst. Zum letztenmal sehen wir ein verehrungswürdiges Publikum zu unserer jährlichen und öffentlichen Feier in den Zimmern einer Gesellschaft edler Männer versammelt, deren auf die humaneste Art bezwilligter Gebrauch, gerade die kleinste und geringste Veranlassung zum innigsten Dank für Lehrer wie Schüler ist und seyn wird. Die bangen Besorgnisse, die anspruchlosen, vom harten Schicksale erzwungenen Wünsche des einen wie des andern unserer Zöglinge, wie wurden sie gehoben, wie reichlich befriedigt, wie die jugendlichen Versuche durch Beifall und Aufmunterungen zu fortgesetzten Bestrebungen gereizt *).

So glücklich ward das Gymnasium durch folgende Kabinetsordre Ihrer Majestät, des Königs:

Se. Königl. Majestät von Preussen genehmigen auf den Bericht des General-Directorii vom 20sten d. M. die Acquisition und Instandsetzung des Horchschen,

*) Alles oben gesagte ist im strengsten Verstande nichts, als — nackte Wahrheit. Mehr zu sagen erlaubt mir die ächte Bescheidenheit dieser edlen Männer nicht!

auf dem Werder an der Ecke der alten Leipzigerstraße am Wasser belegenen Hauses, zur Unterbringung des Friedrichswerderschen Gymnasii für den Kaufpreis von

Achtzehntausend Rthlr. incl. 4000 Rthlr. in Golde und 3584 Rthlr. 22 Gr. Einrichtungskosten, approbiren auch, daß der zu den Schulzimmern nicht erforderliche Theil des Gebäudes Vier Lehrern zur freien Dienstwohnung angewiesen werden dürfe. Das Kaufgeld und die Einrichtungskosten sollen angetragenermaßen aus dem Verkauf des dem Magistrat geschenkten Theils der Inselgebäude aufgebracht werden, wofern nicht das Militair-Departement diese Gebäude für das Magazinwesen acquiriren will, da auf diesen Fall Se. Majestät sich vorbehalten, das Geld auf die Fonds der Magazin-Casse anweisen zu lassen.

Berlin, den 25sten Januar 1800.

Friedrich Wilhelm.

An

das General-Directorium.

Kenner des Schulwesens und der ehemaligen Lage des Gymnasiums müssen so wie die Lehrer gestehen, daß dem Gymnasium ein großes Heil widerfahren. Mitten unter Zimmern, den ungleichartigsten Beschäftigungen *) gewidmet, gewann das Gymnasium, so wie

*) So lange ich Lehrer an der Anstalt bin, besaß freilich das Gymnasium den ganzen oberen Stock, allein nur erst seit 17 , der erste diente zur Gerichtsstube, zur Versammlung

die Zahl der Schüler es forderte, die Zahl der Lehrer es erlaubte, ein Kämmerchen zum Lehrzimmer, dessen Umfang keineswegs den mindest gerechten Erwartungen entsprach *). Die vorzüglichste Eigenschaft des größten Theils dieser Zimmer war die, mit der sich der Besitzer eines Gärtchen, das nur für ihn und seinen Freund Raum hat, trösten muß. So unbedeutend die litterarischen, Kunst- und Naturschätze auch seyn mochten, fand sich doch kaum ein Platz für sie, und sie waren zum Theil eines Jeden Willkühr überlassen.

Die Lehrer waren ihrer Convenienz gemäß und zufolge des Zwangsgesetzes, das ihre Einnahmen ihnen auflegte, in die Stadt zerstreuet; welche Hindernisse für Plan, Lektionen, Disziplin; welche Beschwerde für die — zumal kränkliche unter ihnen — Lehrer. In letzterer Hinsicht sind freilich die doppelt gerechten Wünsche nicht befriediget worden, weil dieses nicht möglich war, und Lehrer wie Schüler können das kommende Jahrhundert nicht anders, als mit bessern Erwartungen und Hoffnungen begrüßen. Denn noch immer steht das Gymnasium, wie an Alter so an Kraft, mehreren seiner Schwesteranstalten so weit nach,

des Oberkollegium Medikum, zur Amtswohnung des jedesmaligen Syndikus eines hochlöblichen Magistrats, das Kellergeschoß war Rathskeller, Speisehaus, Tabagie, Billard.

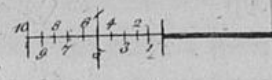
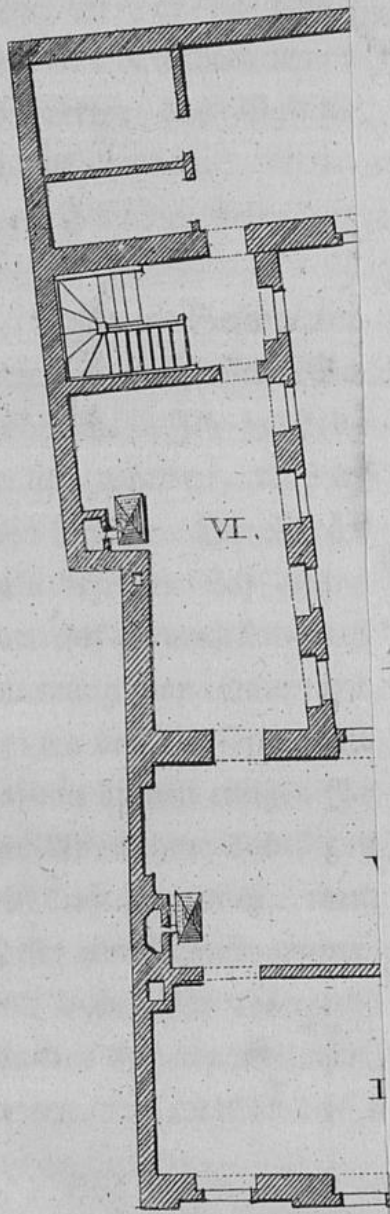
*) Das schönste, ein wirklich schönes, Lehrzimmer, erbauete Herr Oberbaurath Moser nur erst im Sommer 1794. Es lag im Vorsprung des Gebäudes, und wir besaßen es nur bis zur Feuersbrunst den 28sten November 1794.

daß wirklich viel Glaubenskraft dazu gehört, wenn man annehmen wollte, daß schon die erste Dekade des kommenden Jahrhunderts bessern werde, was alle Zehnthelle des verfloffenen Jahrhunderts ungebessert ihrem künftigen Bruder überliefern.

Dagegen werden denn aber die billigen Forderungen des Gymnasiums, als Lehranstalt betrachtet, gewiß befriediget werden. Das Gymnasium erhält zu seinem ausschließlichen Gebrauch das zweite Stock (belle Etage) und in demselben sieben Lehrzimmer, hoch, geräumig, hell, und von einer sich zu Lehrzimmern vorzüglich passenden Form *). Ein ausschließlich, zu Feierlichkeiten, großen Versammlungen ic., bestimmtes Zimmer gehört schon zu dem Luxus, der dem Gymnasium aus mehreren Gründen versagt werden mußte. Aber es wird keineswegs an Raum fehlen zur sichern Aufbewahrung aller den Unterricht unterstützenden Lehrmittel, so viele deren das Gymnasium besitzt. Zu dem allen kommt nun noch, daß die Einrichtungen und Veränderungen einem Manne übertragen sind, der bei dem eigenen frohen Vatergefühl, Humanität mit gründlicher Kenntniß der Bedürfnisse einer Lehranstalt und ihrer Lehrzimmer vereinigt; Eigenschaften, in deren Besiße der Baukünstler — zum Theil aus ganz natürlichen Gründen — sich nicht immer befindet, die wir aber an dem Herrn Oberbaurath Moser aus Erfahrung kennen und mehr noch kennen lernen werden.

Das

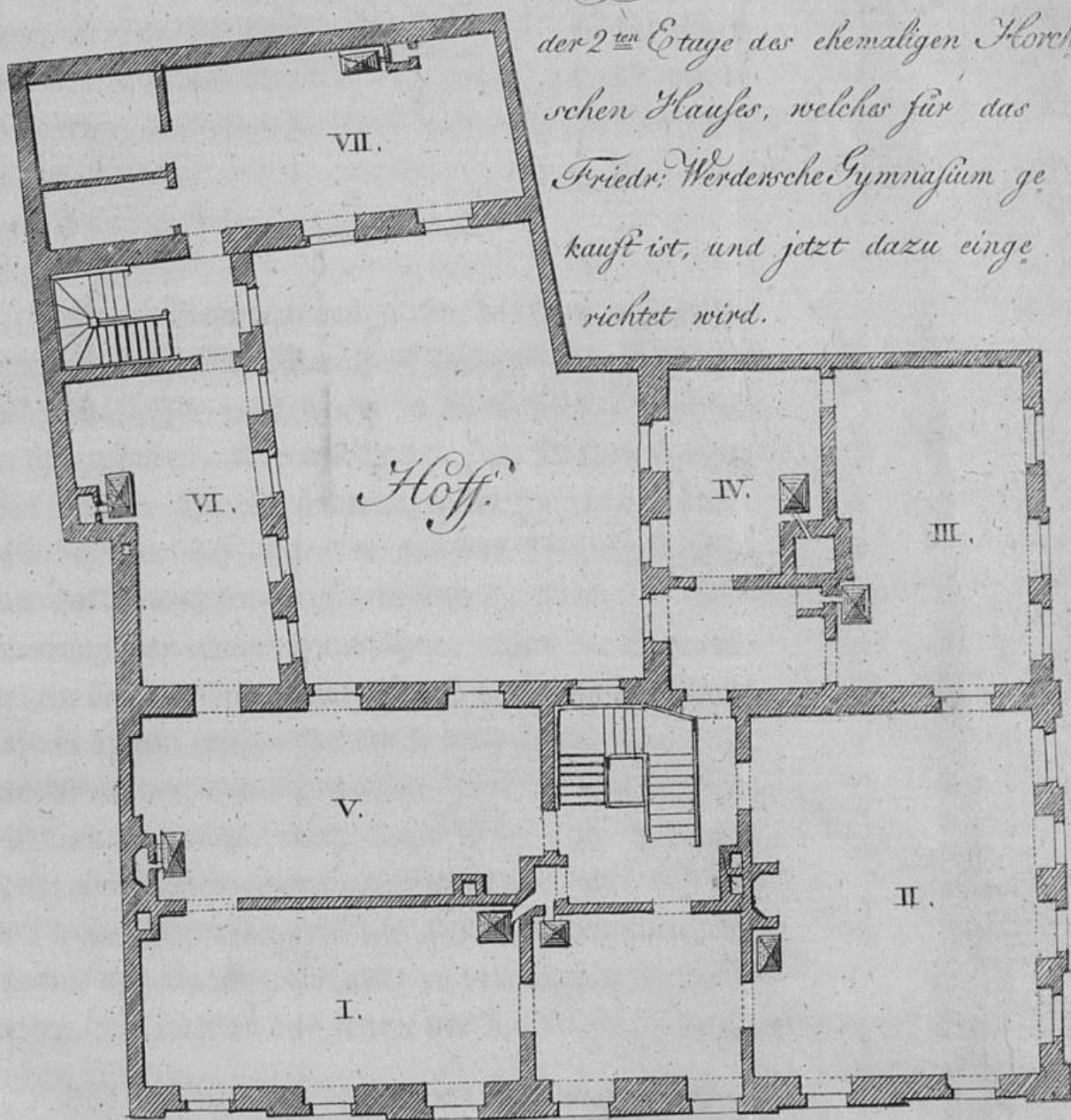
*) S. den gegenüber stehenden Grundriß, den ich der Gefälligkeit des Herrn Oberbaurath Moser verdanke.

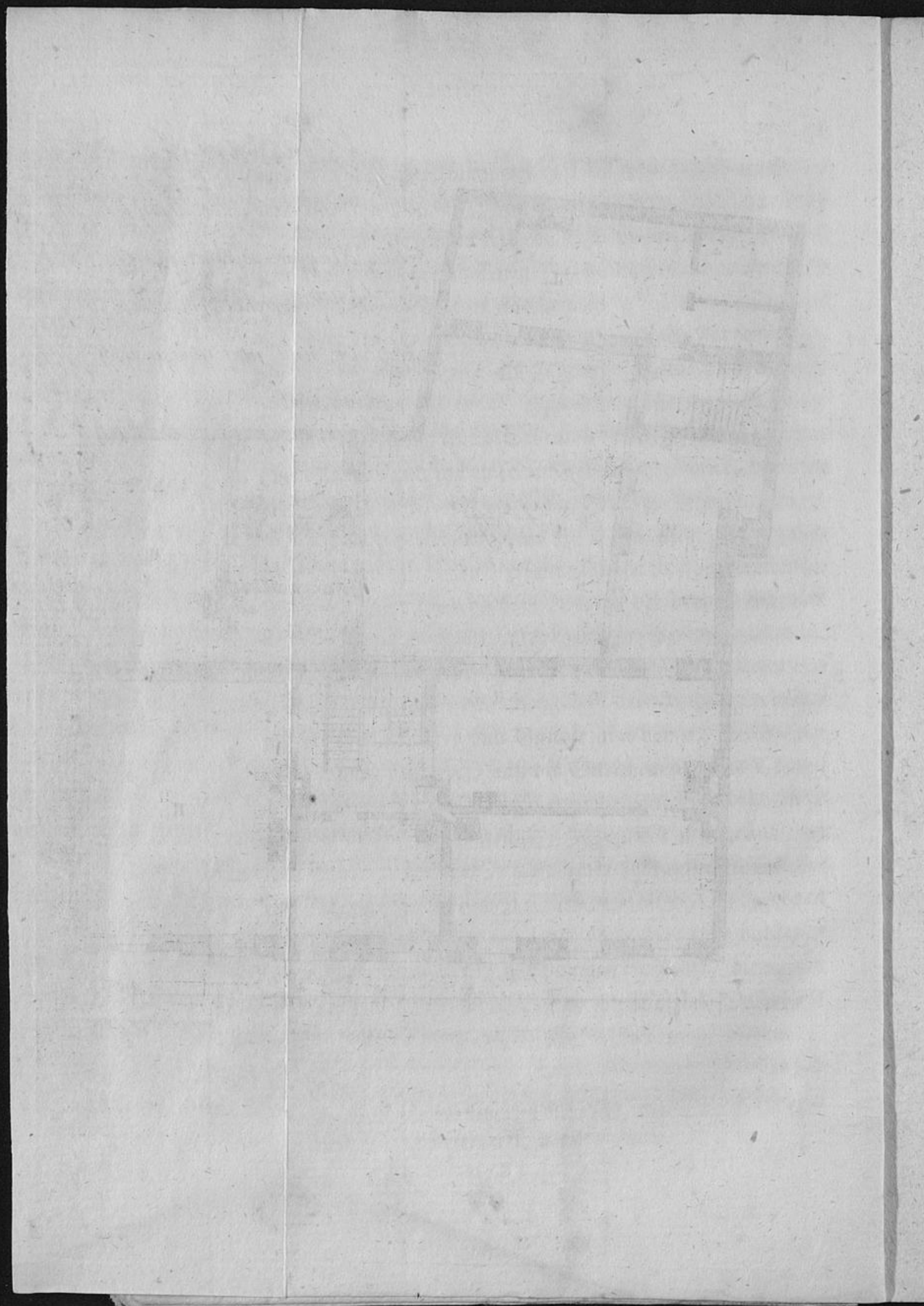


Vertical text on the right edge of the page, possibly a page number or reference code.

Grundriß

der 2^{ten} Etage des ehemaligen Korch-
schen Hauses, welches für das
Friedr. Werdersche Gymnasium ge-
kauft ist, und jetzt dazu einge-
richtet wird.





16

daß
man
kom
Zeh
ihre

gen
wiß
sein
(be
ger
vo
Zei
Zin
fun
Ab
Nu
mit
all
än
eig
che
rer
B
lic
ab
ru

Das zweite und dritte Stock ist den 26ten März 1800 zu freien Amtswohnungen des jedesmaligen Direktor oder Rektor, des Prorektor, Conrektor und Subrektor des Gymnasiums von den Patronen bestimmt worden.

Für die Geschichte des Innern des Gymnasium lieferte das verflossene Schuljahr weniger Stoff als gewöhnlich. Ich hoffe damit in jeder Rücksicht nichts gesagt zu haben, was der Anstalt zum Nachtheil gereichen könnte. Die Veränderungen im Innern einer Anstalt beziehen sich entweder auf das Lehrpersonal, oder auf Gegenstände des Unterrichts, Methode, Veränderung von Hauptgrundsätzen. Was die Veränderungen des Personale anbetrifft, so hat deren das Gymnasium binnen einigen Jahren so viele erlebt *) und nur mit Ausnahme dabei gewonnen, daß es uns wirklich sehr lieb sein muß, wenn dieser Stoff verbraucht ist. Denn zur Beantwortung der Frage: ob einer Lehranstalt lieber fixe als wechselnde Lehrer zu wünschen sein, könnten wir wohl einige nicht zu verachtende Beiträge liefern. Was aber das innere der Anstalt im strengern

*) Dies war vorzüglich der Fall mit einer Stelle, die nur 60 Rthlr. Einkommen für 6 Stunden wöchentlich giebt. Es wäre für die Anstalt gewiß besser gewesen, wenn dieser Gehalt und diese Stunden mit einigen andern Stunden hätte verbunden werden können. Aber niemand wollte für einen solchen Preis sich mehreren Arbeiten unterziehen.

Sinn betrifft, so möchte ich es keineswegens einer Anstalt als unbedingten Ruhm vindiciren, daß sie, auch nur binnen zehn Jahren, keine Veränderung des Innern im strengern Verstande erlitten, und daß man also sie unverbesserlich, das Alte sammt und sonders gut, das Neue durchaus unthunlich und unanwendbar gefunden. Auf der andern Seite dürfte aber doch auch eine Lehranstalt in einer keinesweges wünschenswürdigen Lage in ihrem Innern sich befinden, die von Jahr zu Jahr, jedem Layen im Schulwesen erkennbare, Verbesserungen erhielt. Revolutionen sind nirgend zu wünschen. Wohl geben sie Gelegenheit zu Epochen in der Geschichte, aber der unmittelbare Segen für die Menschheit ist gering. Der leise Gang der Reformation ist gewiß allenthalben wo von menschlichen Dingen die Rede ist, sehr wohlthuend, nur, gleich dem Leben des stillwirkenden Weisen, nicht in die Augen fallend. Vermehrung der Lehrgegenstände, ist in Lehranstalten wo man sich von dem bessern Zeitengeist leiten lassen, kaum zu wünschen, wenn man nicht die Entwicklung des Geistes der Einsammlung gelehrter Kenntnisse nachsetzen will. Schulen können und sollten doch nur den Hauptzweck haben, der freien geistigen Thätigkeit des jungen Geistes ihre gehörige Richtung zu geben, ihre Aeußerungen zu leiten. Fehlt entweder diese, oder wird sie zu sehr getheilt, so erfolgt Ueberladung, die weder den Geist noch den Körper stärkt, und gedeihen läßt.

Indeß ist doch in der zweiten Hälfte des verfloßnen Schuljahres ein Lehrgegenstand so wie eine Übung

hinzugekommen, deren Erwähnung in mehr als einer Rücksicht Pflicht ist. — Der Kranke freut sich, wenn die Aerzte sich über Art und Ursach seiner Krankheit vereinigen. Er hofft dann einst, für seine Wünsche freilich zu langsam, von seiner Krankheit noch befreit zu werden. Gleiche Gefühle erzeugt in der Seele des Schulmannes — zumahl in unserem Staate, wo Erkennen und Abschaffen der Mißbräuche so oft nur ein einziger Act ist — der über mein Lob erhabene Bericht den das märkische Oberkonsistorium als Provinzialschulkollegium an das Oberschulkollegium unter den 18ten July 1799 hat abgehen lassen. Da dieser Bericht sich in des Hrn. D. C. N. Gedike Annalen des preussischen Kirchen und Schulwesens Heft 1 befindet, dieses Journal aber schwerlich so allgemein gelesen wird, als das Interesse der Gegenstände desselben und sein auf lauter Actenstücke sich stützender Inhalt verdient, so lasse ich die hieher gehörigen Stellen desselben, denen Hr. D. C. N. gewiß alle nur mögliche Publicität wünscht, abdrucken. Zu den Krebschaden der Schulen rechnet das genannte Landeskollegium, die Kurrenden über die das Kollegium sich so äußert:

19) „Die sogenannten Kurrenden, die man
 „fast in allen Städten findet, sind ein nicht nur ganz
 „unnützes, sondern auch in mehr als einer Rück-
 „sicht schädliches Institut. Der ehemalige Zweck
 „der öffentlichen Erbauung wird dadurch nicht mehr
 „erreicht, und der Müßiggang, und die Bet-
 „telei, zu der sich die Knaben in den Kurrenden

„gewöhnlich, kann keinen andern als höchst nach-
 „theiligen Einfluß auf ihre moralische Bildung
 „haben. Es würde daher viel zweckmäßiger sein,
 „wenn die Zinsen der hie und da für die Kurrende
 „vorhandenen Kapital-Fonds zur bessern Erziehung
 „einiger armen Kinder, und zur Bezahlung des Schul-
 „geldes für sie verwandt würden. Wenn denn auch
 „künftig nur Wenigen dadurch geholfen würde, so
 „wäre dies doch besser, als wenn, wie jetzt geschieht,
 „mehrere förmlich zur Bettelei vor den
 „Thüren angeleitet werden *).

20 „Noch unnützer und schädlicher sind die
 „in den größern Städten, wo gelehrte- oder Mittel-
 „schulen sind, befindlichen Singschöre. Wir be-

*) Die Friedrichwerdersche Kurrende steht seit mehreren Jahren schon mit dem Gymnasium in keiner andern Verbindung, als daß ein Lehrer desselben die Rechnung über Einnahme und Ausgabe führt und den Knaben ihre Emolumente zukommen läßt. Ohngeachtet der Berlinische Pöbel, vornehmen und niedern Standes — wie in allen großen Städten — zum Betteln und Almosen nehmen sehr geneigt ist, ohngeachtet die Zahl der Kurrendeknaben limitirt ist, besteht die Kurrende gegenwärtig nur aus sieben Knaben. Expektanten giebt es nicht, überhaupt werden die Stellen nur mit großer Noth besetzt. Die Einnahme ist seit mehreren Jahren im Abnehmen. (Es äußert sich also selbst vox populi.) Was steht ihrer Abschaffung und der bessern Verwendung ihrer Kapitalien entgegen? Der die Rechnung führende Lehrer würde den Gehalt von 12 Rthlr. jährlich, welchen er dafür zieht, und der Kurrendeführer — gewöhnlich ein abgelebter verarmter Handwerker — seinen Gehalt von 28 Rthlr. verlieren.

„ziehen uns in dieser Rücksicht, auf den beiliegenden
 „besonderen Bericht, des hiesigen Inspektors Kü-
 „ster *), in welchem die Schädlichkeit dieser
 „Institute sehr umständlich auseinandergesetzt
 „worden. Ihre Entbehrlichkeit würde auch gar
 „nicht bezweifelt werden können, wenn nicht leider
 „ein Theil der Einkünfte der Schullehrer an die
 „Existenz der Singschöre und an die sogenannten
 „Refordationen, die doch ohnehin für die Lehrer als
 „eine Bettelerei erniedrigend, und oft bei rauher Wit-
 „terung für ihre Gesundheit zerstörend sind, geknüpft
 „wäre **). Dies ist die einzige Schwierigkeit, die

*) Herr Inspektor Küster hat die Gefälligkeit gehabt, mir die-
 sen Aufsatz zu communiciren, und mein Wunsch ist, daß er
 die größte Publicität bekommen möge. Er kann noch Augen
 öffnen, die, wegen der lieben langen Gewohnheit — nicht
 sehen. Sollte Herr Inspektor Küster geneigt seyn, dem
 Publikum diesen Aufsatz zu schenken, so wird sich in den An-
 nalen des Herrn D. C. R. Gedike wohl ein Platz dazu finden,
 und derselbe durch die Aufnahme in das erwähnte Journal
 dieses vieljährigen Schulmannes, der diesen Krebschaden der
 Schulen (siehe unten) zu beobachten und mit ihm zu kämpfen
 Gelegenheit gehabt, eine neue Bestätigung erhalten. Das
 Prädikat: „Zerstörer der Chöre“, wird Herr Inspektor
 Küster schwerlich scheuen.

**) Ist leider! leider! auch bei dem Friedrichwerderschen Gym-
 nasium nur zu wahr. Fünf Lehrer desselben beziehen durch
 ihr Theilnehmen an dem zu vertheilenden Chorgelde, durch
 das vierteljährliche Einsammeln für sie (Refordation ge-
 nannt, ein Lehrer muß sogar bei dieser Gelegenheit das Chor
 begleiten) ungerechnet das, was ein er von ihnen für seine

„der gänzlichen Aufhebung der Singechöre, wobei
 „jedoch der Unterricht im Singen sehr wohl bestehen
 „kann, im Wege steht, und wir müssen es Ew.
 „Königl. Majestät Beurtheilung überlassen, wie
 „diese Schwierigkeit zu besiegen seyn dürfte, und
 „begnügen uns damit, auf die Singechöre als auf
 „einen Krebschaden der Schulen *) aufmerksam zu
 „machen, der nur durch eine heroische Kur geheilt
 „werden kann. Sollen und müssen sie jedoch bei-
 „gehalten werden, so sind wenigstens die vom In-
 „spector Küster in dem angeführten Bericht gethane
 „Verbesserungsvorschläge sehr beherzigungswerth.
 „Vornehmlich müßte strenge darauf gehalten werden,
 „daß die Choristen zugleich die Lehrstunden besuchen,
 „und nicht wie nach der Anzeige des Inspektors
 „Küster, gegenwärtig selbst in dem hiesigen Fried-
 „richswerderschen Gymnasium **) geschieht, förm-
 „lich davon dispensirt werden.

Gegenwart bei Leichen &c. &c. erhält, mehr als 100 Rthlr.
 und ihre Gehalte sind nicht so beschaffen, daß sie dem Staate
 dies Opfer bringen könnten, so bereitwillig sie auch dazu sind.

*) Nur der Schulen?

**) Auf obrigkeitlichen Befehl. Dieser lautet so:

Resolutio auf das Gutachten der Herren Inspektorum vom
 27sten hujus (den 27sten Mai 1798) das Friedrichwer-
 dersche Singechor betreffend.

Der Magistrat pflichtet diesem Gutachten, da die Fortdauer
 des Singechors unumgänglich nothwendig ist, hiermit bei,
 und ist solches dem &c. Rektor Plesmann zu communiciren,
 um sich darnach überall zu richten.

Berlin, den 31sten Mai 1798.

Eisenberg.

Wackenroder.

Müller.

E x t r a k t

(aus der Vorstellung der Herren Inspektoren des
Gymnasiums.)

„Schon vor etwa 30 Jahren ist das Friedrichs-
„werderische Singschor auch einer gänzlichen Auflös-
„sung nahe gewesen, und nur dadurch gerettet wor-
„den, daß man sich theils Sänger aus fremden
„Chören entlehnte, theils aus Noth Leute aufnahm,
„die nur bloß ins Chor gingen, dafür Chorgeld und
„Tische auf der Chorcommunität erhielten, aber
„auffer aller Verbindung mit dem Gymnasium
„blieben.

„Wir gestehn gern, daß dieses letztere ein frau-
„riges Hülfsmittel sey, aber wenn kein anderes
„übrig bleibt *), so muß man wohl dazu seine Zu-
„flucht nehmen, und sollte dieses nicht gegenwärtig
„der Fall seyn?

„Wir schlagen daher unmaßgeblich vor:

„I) daß dem 10. Rektor Plesmann aufgetra-
„gen werde, alle Subjekte, die sich zur Aufnahme
„ins Chor melden, und dazu nach dem Urtheile des
„10. Cantoris qualificiren, wenn es nicht moralische
„Rücksichten verbieten, zu Choristen anzunehmen,
„und sie, wenn es nicht anders seyn kann, von dem
„Besuch der Lehrstunden zu dispensiren. Hierdurch

*) Freilich wohl. Denn welches Berlinische Chor kann jetzt
Sänger verleihen? Welches hat nur Sänger? Sie sollen
ausgestorben seyn.

„werden gewiß sogleich Leute ins Chor gezogen wer-
 „den *) und der Untergang des Chors ist nicht mehr
 „zu befürchten.

„Nimmt in der Folge wieder die Frequenz des
 „Gymnasiums (soll wohl heißen, des Chors. Denn
 das Gymnasium kann 1) nur in einigen Klassen,
 ohne seinen sehr merklichen Schaden noch an
 Zöglingen zunehmen; 2) hat die Frequenz des Gym-
 nasiums mit der Frequenz des Singschores nichts
 gemein. Man will nicht ins Chor, und die (von
 welchem bösen Dämon?) verbreitete falsche Nach-
 richt, daß bei einst erfolgender Aufhebung der Sins-
 gechöre die etwa bei den Gymnasien bestehenden Sins-
 geinstitute an deren Stelle treten sollten, hat viel-
 leicht manchen Gymnasiasten von der Theilnahme an
 diesem Institut abgehalten, hält ihn noch zurück,
 oder läßt ihn das Excelliren fürchten. Fürchten
 Sie nichts meine Gymnasiasten, keine Obrigkeit
 darf, und keine preussische Obrigkeit will sie zwin-
 gen, Unterstützungen zu suchen, deren sie nicht
 bedürfen) „zu, und fehlet es nicht an brauchbaren
 „Choristen; so kann man alsdann mit heilsamer
 „Strenge darauf halten, daß die Choristen auch or-
 „dentliche Gymnasiasten seyen. Man muß hierin
 „den Zeitumständen nachgeben.“

Eine solche Entscheidung, eine solche Lösung des

*) Der Erfolg hat den Erwartungen nicht entsprochen. Ostern
 1790 bestand das Chor aus 19, Ostern 1800 aus 17 Personen.

schwierigen Knotens war für den jetzigen Direktor ganz unerwartet. Und wenn es ein Verbrechen ist, dieser Verordnung nicht in aller Strenge nachzuleben, so muß er sich selbst als Verbrecher denunciren. Der Verordnung gemäß soll er alle Subjekte (also ohne Unterschied des Alters) wenn sie nur nicht unmoralische Menschen sind, die sich nach dem Urtheil des Hrn. Cantors zum Chor qualificiren, aufnehmen. Er muß aber mit aller Offenheit gestehen, daß er bis jetzt keinem der nicht schon confirmirt war, die Erlaubniß, das Chor ohne die Lehrstunden zu besuchen, gegeben hat, ohngeachtet es schon einigemahl verlangt ist. Er verlangt nicht, daß sie das Gymnasium besuchen, sondern ein Zeugniß, daß sie irgend eine Schule regelmäßig und bis zum geschenehen Einsegnen besuchen.

Ueberhaupt genommen darf er sich das Urtheil nicht versagen, daß er der Choristen aus der alten guten Chorzeit, d. h. wo das Besuchen des Chors nur Mittel zu höheren Zwecken war, herzlich angenommen, und mehr noch annehmen wollen, daß er ihren, allerdings verdienstlichen, Fleiß höher gewürdigt, und wo es nur möglich von Seiten des Gymnasiums, seinen Beifall bezeugt, theure Lehrmittel für dieselben auf Kosten der Chorkasse, zum Gebrauch für sie angeschafft, Unterstützung für sie gesucht u. c. Dagegen ist und wird er der erklärte Gegner aller solcher Choristen seyn, die, um, wie sie meynen, nichts lernen zu dürfen, Landschullehrer, höchstens bloße Vorsänger *) werden wol-

*) Irrt ich mich nicht so hat Herr Inspector Küster in sei-

len, die edle Singekunst als bloßes Handwerk treiben, — das sogenannte Treffen soll ganz aus der Mode gekommen seyn, — keine Verhältnisse anerkennen, sondern von einem Singschor zum andern laufen, hübsch die ihnen geliehenen Hülfsmittel mitnehmen, die, zu eben der Zeit wo sie ihrem Engagement gemäß, im Chor seyn sollten, sich anderwärts vermieten, ihre Lehrer, Singschöre, ihre Handwerksgenossen, ihre Wohlthäter belügen und betrügen. — Solche Menschen, deren Keckheit wohl gar so weit geht, daß sie ihn selbst zum Helfershelfer einer Betrügereimachen wollen — ein wirkliches Faktum, — können bei ihm nur auf Leistung der Zwangspflichten sich Rechnung machen.

Indeß war das Oberkonsistorium keinesweges der Meinung, daß die Nation zu viel und zu gelehrt sänge, vielmehr äusserte es, daß neben der Aufhebung der

uem Bericht auch erfahrungsmäßig nachgewiesen, was für Acquisitionen, die Landschulen und Prediger an dem gemeinen Choristen machen. Die wirklich nicht gleichgültige Frage: ob je ein Chorist zum Unterricht in dem berlinischen Seminarium für Landschullehrer sich gemeldet, kann ich jetzt gleich, nicht bestimmt beantworten. Ich fürchte daß es nie der Fall gewesen. Denn die berühmten unzertrennlichen Geschwister leben auch hier in nie gestörter Eintracht. Daß Seminaristen als solche zugleich Choristen gewesen, läßt sich eher erwarten, wäre auch der Ordnung ganz gemäß. Daß sie in diesem Fall aber nicht solche Choristen seyn und werden dürfen, dafür bürgt uns Herr Inspektor Herzberg.

*) Die Belege zu dem allen kann ich an einzelnen Subjecten nachweisen.

Eingebore, der Unterricht im Singen sehr wohl
 bestehen könne. Wenn nun gleich, wie alle diese
 Erklärungen, auch die letztere mir unbekannt bleiben
 mußten, so erhielt ich doch einen respectablen Wink, der
 mich zur Wiedereinführung des schon einmal bestanden-
 nen Unterrichts im Singen für Gymnasiasten auffor-
 derte Herr Prediger Weisser hatte ihn eingeführt,
 selbst den Unterricht ertheilt, das Publikum die ersten
 Versuche sehr gebilligt, der Privatlehrer Herr Heiße ihn
 ohne alles Interesse fortgesetzt, und er war nur durch den
 fehlenden Ernst einiger Gymnasiasten unterbrochen. Da
 die gegenwärtige Generation der Gymnasiasten selbst,
 einen solchen Unterricht wieder zu erhalten wünschte,
 Herr Heiße — dessen uneigennütziger Eifer für die
 Kunst, neben unserm hochverdienten Herrn Fasch wett-
 eifert — mehr als einmal sich zum Unterricht gefälligst
 erbot, so waren dann, da ich die kleine Beschwerde, die
 für mich daraus entstand, nicht scheuete, alle Hinder-
 nisse überwunden, und der Unterricht nahm Michaelis
 1799 in zwei wöchentlichen Stunden, wieder seinen
 Anfang. Wie viel oder wie wenig binnen dieser Zeit,
 geleistet sey, darüber gebührt dem Publikum das Urtheil.
 Ohne an dessen Billigkeit zu zweifeln, muß ich indeß
 hinzufügen, daß die meisten Sänger, ohne alle
 musikalische Kenntnisse waren, daß nur zwei Gym-
 nasiasten sich unter der Zahl der Sänger befinden,
 die das Chor besuchen, die, da sie regelmäßig das
 Gymnasium besuchen, auch einen höheren Beruf,
 als den einzigen, der Bildung ihrer Sprachorgane,

in sich fühlen, der Theilnahme an diesem Unterricht wohl würdig waren. Rascher wären zuverlässig die Fortschritte gewesen, wenn Kenntniß der Instrumentalmusik die Vokalmusik unterstützt hätte. Ein solcher Wunsch ließ sich indeß leichter thun als ausführen. Alles was in dieser Rücksicht geschehen könnte, war das Wecken der Liebe zur Musik durch eine Uebung in derselben. Auch diese Uebung hatte schon im Winter 1798 — 99 statt gefunden. Sie schien mir indeß zu ephemerisch, als daß ich ihrer öffentlich erwähnen dürfte, auch waren die Wünsche der Gymnasiasten zu hoch gespannt, als daß man durch Publicität ihnen noch hätte ein Relief geben dürfen. Indeß hatte sie gute Folgen gehabt, wie die diesjährigen Uebungen zeigten. In diesem Winter waren ungleich mehr Gymnasiasten, nicht bloße Hörer, sondern auch Theilnehmer an der Uebung selbst, wie sich auch nur von diesen immer so viel Fertigkeit und Uebung erwarten läßt. Das Lokale — zwei Lehrzimmer — war der Uebung nicht so vortheilhaft, als im vorigen Jahr, da Hr. Pr. Brumbey den Gymnasiasten sehr gern einen Saal einräumte. Das Personale des Orchesters war indeß viel stärker, in jedem Sinne des Wortes.

Dem ungerchnet, daß in diesem Winter mehrere Gymnasiasten als Concertisten auftreten konnten, oder wirklich auftraten, die Mann, Köhler, Becker, Kempff, Stauch, ungerchnet, daß die ehemaligen Gymnasiasten, die Hrn. Kielmann, Kühn, Candidat Nicolai, Ref. Niediger, Stut, Cand. Wiese, Winzer, Mitglieder und Theilnehmer waren, nahmen folgende

Herrn, die nur Liebhaber genannt seyn wollen, auf die wirklich dreiste Aufforderung der Gymnasiasten, gern und ganz uneigennützig Theil, die Herrn Abelé, Balan, Bauer, Bode, Böhm, Elnain, Gräbel, Grundmann, Henschel, Hübner, Peschke, Poirier, Cantor Streit, Soustelle. Auch der Gymnasiast Blunt vom Berlinischen Gymnasium gab zu mehreren Mahlen Beweise von seinen Talenten und Geschicklichkeit. Singeparthieen übernahmen die Hrn. Bartsch, Heiße, Nicolai, Subrektor Schabe, Cantor Streit, die Desmoiselles Rolle und Bartsch, und bei Chören, das neu errichtete Singeinstitut. Gern erfülle ich den Wunsch, sämmtlicher Gymnasiasten diesen Künstlern öffentlich ihren Dank und Ergebenheit zu bezeigen. Ueber den Werth des Concerts begeben ich mich gern alles Urtheils, da ich leider! keine Stimme haben kann. Die Gymnasiasten waren indeß dreist genug die Herren Scholarchen und Inspectoren, zu ihren Uebungen einzuladen; der Hr. Geh. Rath Troschel, Hr. Hofprediger Conrad, Hr. Inspector Küster, versagten ihnen die Aufmunterung ihrer Gegenwart nicht, verließen das Gymnasium mit Aeußerung Ihrer Zufriedenheit, und dem Bedauern des Mangels eines bessern Locale. Mir — genügte es eine nichts weniger als kostbare, nützliche Uebungen nach gethauer Arbeit *) so viel mir möglich, befördert zu haben. Eins nur — bedaure ich, daß weder die Anstalt noch auch ich im Stande sind, Herrn Heiße auf eine reelle Art dankbar zu seyn. Ihm muß der

*) Das Concert war jedesmahl Sonnabend Abends.

Dank, den die Gymnasiasten durch Lernbegierde und Fleiß ihm abstatten können, genügen.

Was unsere Methoden des Unterrichts, wie der Erziehung und Bildung des Menschen, — so viel wir uns deren rühmen dürfen — anbetrifft, so hoffen wir, nicht ohne Rücksicht auf den Erfolg, auf ziemlich gutem Wege zu seyn, weil wir uns für nicht weniger als vollkommen ansehen. Das Verdienst des Schulmannes, so bald nur nicht von ganz allgemeinen Verfahren die Rede ist, gehört wohl immer zu dem stillen, nicht in die Augen fallenden Verdienst. Selbst wenn das Interesse der Anstalt, wie sein eigenes, das Gegentheil wünschen läßet, steht es oft nicht in seiner Gewalt, seinen Wünschen zu entsprechen. Ein gleicher Fall findet in Ansehung der Bildung zur Moralität statt. Ohne als Sittenlehrer oder Richter erscheinen zu wollen, gehn seine Grundsätze in seine Darstellungen, in seinen Vortrag über! Aber hier können nur allgemeine Einrichtungen zur Sprache kommen. Wir haben vielleicht etwas länger schon als ein Jahr eines Mittels uns in Ansehung solcher Schüler bedient, dergleichen jede öffentliche Anstalt gewiß immer einige hat. Man findet Gymnasiasten und Schüler die den ersten Zweck, warum sie eine Lehranstalt besuchen, wenig beherzigen, andere die sich zwar nicht dieses zu Schulden kommen lassen, bei denen man aber nichts von dem *emolliant mores nec fiunt esse seros* der Wissenschaften bemerkt, noch andere die beide Fehler mit einander vereinigen. Am häufigsten findet der zweite Fall statt. Ist von groben unmo-

ralischen Ausbrüchen die Rede, so ist auch leicht zu helfen, zumahl in einer Stadt wie Berlin, sobald man den Werth der Heerde nur nicht nach der Zahl berechnet. Eine schwerere Aufgabe sind die, welche in moralischer Rücksicht weder warm noch kalt sind. Man hat in dieser Rücksicht eine moralische Klassifikation der Zöglinge vorgeschlagen. Dieser Vorschlag hat viel Einnehmendes für jeden, dessen zweite Frage die ist: wie viel ist der Mensch werth? *) aber wenn ich den Vorschlag recht verstehe, so enthält er so viel Schwierigkeiten daß man ihn aufgeben muß. Er ist gut gemeint. Vereinigen lassen sich aber beide Arten von Klassifikationen wohl mit einander, und der Moralität ein Vorzug geben. Es ist hart einen talentvollen, wißbegierigen Jüngling auf einer durchlaufenen Bahn länger noch aufhalten zu wollen, weil er mehr den wissenschaftlichen, weniger den moralischen Anforderungen entspricht. Aber er darf nicht klagen, wenn man ihm den Eintritt in die neue für ihn sich öffnende Laufbahn nicht verweigert, indeß ihm die Vorzüge versagt die der höhern Lehrklasse etwa ankleben. So entstehn***aner die in moralischer Rücksicht immer um eine wo nicht gar mehrere Stufen niedriger stehen, als die Abtheilung zu welcher sie in wissenschaftlicher Rücksicht gehören (s. die Rangliste sämtlicher Gymnasialisten und Schüler d. F. W. Gymnasiums Ostern 1800). Und was wird das Resultat seyn? Universalmittel wird

*) Versteht sich, in einem andern Sinn, als der Engländer, diesem würde man antworten: ∞ Guineen.

eine solche Einrichtung freilich nicht seyn — die moralische wie die physische Welt kennt sie nicht — allein wenn den verschiedenen Abtheilungen gewisse Distinktionen ankleben *), wenn man dem moralischen Werth volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, so wird hoffentlich andere wie uns oft ein glücklicher Erfolg lohnen. Eine Strafe, die nur in Entbehrungen besteht, wird — Gerechtigkeit immer vorausgesetzt — nicht erbittern, und nur bei völligen Apathikern ihres Zweckes ganz verfehlen.

Ein schwierigeres Unternehmen ist die Ausführung des Wunsches, alle schmerzhafteste körperliche Strafen entbehren zu können. Man denke sich **) auf der einen Seite Kinder, so verbildet, so vernachlässigt, so entmenscht, daß sie — ich kannte deren ***) — nach eignem Geständniß, schmerzhafter Gefühle und Erinnerungen nicht entbehren durften, wenn sie nicht unerträglich seyn sollten, dagegen auf der andern Seite eine Anstalt, die sogar des Mittels der für das Kind häufig furchtbaren und daher wirksamen Einsamkeit entbehren muß. Was Eltern, wie ich noch immer behauptete, so leicht werden muß, wenn sie es verstehen und üben wollen, muß einer Anstalt, unter solchen Umständen, wohl sehr schwer werden. Versuch

*) Gymnastasten und Schüler auf diese halten.

**) Die Extreme!

***) Zur Ehre des Jahrhunderts freilich immer nur wenige.

Versuch ist gemacht, glücklich genug gemacht. Die Mittel waren häufigere Communication mit den Eltern, völlige Entfernung der körperlichen Zwangsmittel, und einige Erinnerungen mehr.

Von den Beschäftigungen der Lehrer in dem verfloffenen Schuljahr, legen sie nun, wie gewöhnlich, jeder selbst Rechenschaft ab.

Friedrich Ludwig Plesmann,

Direktor des Gymnasiums und Professor,

unterrichtete in dem verfloffenen Schuljahr wöchentlich 6 Stunden in den vereinigten beiden ersten Abtheilungen des Gymnasiums.

Zwei von diesen wöchentlichen Stunden waren in dem ersten halben Jahr der neuern, in dem 2ten der ältern Geschichte,

zwei andere der neuern Geographie und Statistik, und die noch übrigen

zwei der Erklärung ausgewählter Paragraphen der „Büschingschen Vorbereitung zur Kenntniß der geographischen Beschaffenheit und der Staatsverfassung der europäischen Reiche“ gewidmet.

Zweimal wöchentlich las er mit Mitgliedern der ersten Klasse die Annalen des Tacitus, zweimal die uns noch übrigen Schriften des Sallust, und einmal

schwerere Stücke aus der lat. Chrestomathie des Hrn. D. C. N. Gedike, in der zweiten Abtheilung des Gymnasiums.

Er unterrichtete 11 Stunden wöchentlich und hofft ausserdem durch seine beständige Gegenwart in den wöchentlichen zwei Singestunden zum Besten dieses Unterrichts etwas beigetragen zu haben.

Friedrich Kambach,

Professor und Prorektor,

las:

In Prima Horaz Oden 2tes Buch und Satyren 2tes Buch. — Aus der Griechischen Anthologie — Die Dramatischen Stücke. Ferner trug er die Theorie der Prosa, der Fabel, der Idylle und des Lehrgedichts, verbunden mit der Litteratur derselben, vor. — Zu gleicher Zeit sind Uebungen im Styl und im rednerischen Vortrage angestellt worden. Jedem dieser einzelnen Lehrgegenstände waren wöchentlich 2 Stunden gewidmet.

In Tertia lehrte er Geschichte der neuen Staaten seit Carl dem Großen, und der alten Welt, ausser Griechenland und Rom; wöchentlich 2 Stunden.

Geographie der fünf Welttheile mit Ausschluß Deutschlands und der brandenburgischen Staaten, — wöchentlich 2 Stunden.

Deutsche Stylübungen stellte er wöchentlich zweimal an.

In Quarta lehrte er nach verjüngtem Maaßstabe in 4 Stunden wöchentlich das nehmliche Pensum der Geschichte und Geographie wie in Tertia.

In Sexta suchte er der Entwicklung des Verstandes, dieser unserer jüngsten Jüglinge zu Hülfe zu kommen, in 2 Stunden.

(Diese beiden Stunden mußten einmal einen Namen haben, wir gaben ihnen den, „der Verstandesübungen.“ So ehrenvoll auch dieser Ausdruck ist, so ist er doch nicht bestimmt genug. Herr Professor Rambach hat auffer den eigentlichen Verstandesübungen auf die formatio boni discipuli hingearbeitet, dem Fleiß die gehörige Richtung geben, Nachlässigkeiten verhindern wollen &c. Eine solche Lehrstunde ist wohl nirgend mehr an ihren Platz als in der 6ten Lehrklasse, wo die größte Zahl der Novizen sich findet, die zum Theil in eine ihnen ganz unbekante Welt versetzt werden. Ich sehe diese beiden Lehrstunden als zwei der wichtigsten für diese Klasse an, und statue dem Herrn Professor Rambach für die Uebernahme derselben, wie die schon sichtbaren guten Folgen, mit Vergnügen meinen warmen öffentlichen Dank ab.

Plesmann.)

Johann Rudolph Boots,

Conrektor.

Nachdem er in der ersten und zweiten Klasse die Religionsgeschichte des 1sten Jahrhunderts geendigt, ließ er eine Geschichte der religiösen Ideen und Meis-

nungen der berühmtesten ältern und neuern Völkern, systematisch geordnet, folgen.

Mit der ersten Klasse fuhr er in der Lesung des Cicero fort. Die Geschichte der Zeit war vorzügliches Augenmerk bei den Reden pro lege Manilia, bei denen in Kullum, den beiden post reditum, pro Milone, pro Marcello. Im Hebräischen las er einige Psalmen.

Die dritte Klasse wurde von ihm im Lateinischen und Griechischen beschäftigt. Im Lateinischen las er die Dvidischen Fabeln, die sich im Seidelschen Auszug Buch 3. 4. 5. 8. 9. 10. 11. befinden. Zwei andere Stunden waren der Lektüre des Nepos gewidmet. Er las die Lebensbeschreibungen fast aller Athenienser, Spartaner, und der beiden Thebaner, theils in Hinsicht auf Sprache, theils auf Geschichte. Im Griechischen wurden aus Hrn. D. C. N. Gedike Lesebuch die Stücke aus Plutarch, Lucian und Anacreon gelesen, mit besonderer Rücksicht auf Grammatik.

In einer andern Stunde wurde Kampens Leitfaden bei der Unterredung über verschiedene religiöse Gegenstände zum Grunde gelegt.

In der vierten Klasse wurde Dietrichs Unterweisung u. katechetisch erläutert. Im Winterhalbjahre wählte er auch in einer Stunde einige Abschnitte aus den Evangelisten zur Katechisation, welche der Fassungskraft der Schüler angemessen waren.

Die letzte Hälfte der sechsten Klasse unterrichtete er in den ersten Anfangsgründen der lateinischen Sprache und brauchte dazu die ersten Abschnitte in

des Hrn. D. C. N. Gedikens Lesebuch. Ganz Sexta erhielt durch ihn Unterricht in der deutschen Sprache, nach Anleitung der Sprachlehre vom Hrn. Heinsius.

Die Zahl seiner Stunden war 18.

N. F. Bernhardi,

Subrektor,

hat gelehrt:

In der ersten Klasse: Römische Alterthümer, lateinischen Styl, auch hat er den Plutarch gelesen.

In der zweiten Klasse las er: den Xenophon, und gab Anleitung zur lateinischen Sprachlehre und zu Ausarbeitungen, auch wurden einige Bücher des Livius gelesen.

In der dritten las er den Justin und lehrte Grammatik, nebst den Anfangsgründen der griechischen Sprache.

In der vierten und fünften beschäftigt er sich mit den Anfangsgründen der lateinischen Sprache.

Die Zahl seiner wöchentlichen Stunden war 18.

Christian Gottlieb Zimmermann,

ordentlicher Lehrer des Gymnasiums.

Lehrte während des verflossenen Schuljahres in der ersten Klasse die Mathematik; im Sommer die

ebene und sphärische Trigonometrie, und im Winter die Astronomie, nebst den dazu gehörigen Wissenschaften, Gnomonik, mathematische Geographie, und Chronologie. Bei dem Unterrichte in diesen Wissenschaften ward derjenige Theil der Encyclopädie des Herrn Professor Klügels zum Grunde gelegt, worin die Astronomie bearbeitet ist. — Auch unterrichtete er die Mitglieder dieser Klasse während des gedachten Zeitraumes, in der philosophischen Geschichte. Ueberdieß trug er noch in der vereinigten ersten und zweiten Klasse des Gymnasiums im Sommer die Encyclopädie der angewandten Mathematik, und mehrere Abschnitte aus der Physik vor. Für jede der gedachten Wissenschaften wurden wöchentlich 2 Stunden bestimmt, der Physik aber nur eine gewidmet.

In der zweiten Klasse wurden wöchentlich in 2 Stunden die Anfangsgründe der Geometrie vortragen.

In der dritten Klasse las er mit den Mitgliedern derselben wöchentlich in 2 Stunden den Curtius. In zwei andern hat er die vorzüglichsten Mitglieder dieser Klasse mit den ersten Lehren der Geometrie bekannt gemacht. Eine Stunde war den schriftlichen Uebungen der Grammatik und des Styls der lateinischen Sprache, und eine andere im Sommer den Erklärungen leichter und faßlicher Gegenstände aus dem Gebiete der Natur gewidmet.

In der vierten Klasse trug er im Sommer die angewandte Mathematik für das bürgerliche

Leben vor, und im Winter erklärte er den Kalender. Für jeden der beiden Gegenstände war wöchentlich eine Stunde bestimmt. Auch lehrte er wöchentlich in zwei Stunden die lateinische Sprache, nach Anleitung des Gedikeschen Lesebuchs, und in einer Stunde wurden die Mitglieder der 2ten Abtheilung dieser Klasse mit Ausarbeitung schriftlicher Aufsätze zur Kenntniß der Muttersprache beschäftigt.

Theodor Heinsius,

Doktor der Philosophie und ordentlicher Lehrer des
Gymnasiums,

trug im Winter, in der ersten und zweiten Klasse die Zoologie vor.

Mit den Mitgliedern der zweiten Klasse las er in zwei Stunden wöchentlich die drei ersten Bücher der Aeneis. In zwei andern Stunden lehrte er die Theorie des deutschen Styls nach seinem Lehrbuche, und beurtheilte die zu Hause gefertigten deutschen Aufsätze. Auch stellte er Deklamations-Übungen an, wozu jedes Mitglied eine kurze Rede ausarbeiten mußte, und las sowohl in dieser Hinsicht als zur Bildung des Styls zuweilen einige Abschnitte aus deutschen Musterschriften.

Mit der dritten Klasse las er wöchentlich, eine Stunde, den Cornelius, und in einer andern trug er Zoologie vor. Auch gab er in der zweiten

Abtheilung dieser Klasse zwei Griechische Stunden, in welchen einige leichtere Abschnitte aus des Herrn D. Gedike gr. Lesebuche durchgegangen wurden.

In der vierten Klasse trug er in zwei wöchentlichen Stunden die Regeln der deutschen Sprache nach seiner Grammatik vor, beurtheilte die gefertigten Aufsätze, und stellte Deklamations-Übungen an. In eben dieser Klasse lehrte er im Sommer eine Stunde wöchentlich Brandenburgische Geschichte und in einer andern Mineralogie verbunden mit Technologie; im Winter aber machte er in einer Stunde die Klasse mit den Gesetzen und der Verfassung des Preussischen Staats nach seinem Lehrbuche bekannt, und in einer andern lehrte er Zoologie. Im Sommer gab er dieser Klasse auch noch zwei Stunden wöchentlich in der lateinischen Sprache.

In der sechsten Klasse gab er eine grammatische Vorbereitungs-Stunde, und erklärte einmal in der Woche Schölers Vorbereitung zur Weltgeschichte. Die zweite Abtheilung dieser Klasse unterrichtete er in den Anfangsgründen der Lat. Sprache.

Ueberhaupt gab er wöchentlich 17 Stunden.

Ich habe wöchentlich 10 Stunden gegeben.

In Prima habe ich den ersten Theil meines Tableau historique de la litterature françoise beynahe ganz durchgelesen, und bei dieser Gelegenheit meine Schüler noch mit manchen nicht darin aufgenommenen

Produkten der französischen Litteratur bekannt gemacht. — Um sie im Sprechen zu üben, habe ich mich mit ihnen in französischer Sprache unterhalten, und sie haben mir französische Aufsätze geliefert, die ich dann in ihrer Gegenwart verbesserte.

In Secunda bin ich der nehmlichen Methode gefolgt, mich immer französisch zu unterhalten, und wöchentlich einen französischen Aufsatz ausarbeiten zu lassen. Uebrigens haben wir zusammen verschiedene Stücke aus der Gedikeschen Chrestomatie, nebst dem Avare, den Malade imaginaire, und die Femmes savantes, von Molière gelesen.

In Tertia habe ich mit meinen Schülern die Chrestomathie des Herrn D. C. N. Gedike gelesen, und dabei grammaticalische Bemerkungen gemacht. — Auch habe ich ihnen Aufsätze, die sie aus dem Deutschen in Französische übersetzen mußten, mitgetheilet.

In Quarta habe ich das Lesebuch vom Hrn. D. C. N. Gedike gelesen, übersetzt, analysirt, auch Aufsätze zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische diktirt.

In Quinta lehrte ich Geographie, und zwar Europa, außer Deutschland und den Preussischen Ländern, Asia, Afrika, Amerika und Südindien.

M i l a,

französischer Prediger.

Johann Carl Key,

Kantor.

Unterrichtete wöchentlich siebenzehn Stunden und zwar:

In der vierten Klasse zwei Stunden in der Rechenkunst mit Brüchen.

In der fünften Klasse vier Stunden in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, nach dem Lesebuche des Herrn D. C. N. D. Gedike; drei Stunden in der deutschen Sprache, wovon zwei Stunden theils der Grammatik, theils der Verbesserung schriftlicher Aufsätze, und eine Stunde der Rechtschreibung gewidmet war; zwei Stunden in der Naturgeschichte, (im Sommerhalbenjahre des Pflanzen- und Mineralreich, im Winterhalbenjahre das Thierreich.)

In der sechsten Klasse lehrte er Religion, Naturgeschichte und Geographie, jeden dieser Gegenstände, zwei Stunden.

Auch hielt er wöchentlich viermal Singstunde mit den Choristen.

Johann Gottfried Zahn,

hat wöchentlich funfzehn Lehrstunden gegeben, nemlich:

- 1) einer Anzahl von Tertianern und Quartanern im Rechnen;
- 2) in Quinta zwei Stunden in der Religion, eine

in Schloßers Vorbereitung zur Weltgeschichte, eine im Schreiben, und eine im Gedankenrechnen;

3) sämtlichen Sextanern zwei Stunden im Schreiben; der ersten Abtheilung derselben besonders noch zwei Stunden in der Rechtchreibung, zwei im Kopfrechnen, bei der zweiten Abtheilung allein aber zwei Kopfrechenstunden.

Johann Wadzeł,

Hat den Unterricht im Schönschreiben beim Gymnasium, nach seinen eigenen Vorschriften gegeben, und zwar:

In der dritten Klasse wöchentlich in zwei Stunden.

In der vierten und fünften Klasse vereinigt in drei wöchentlichen Stunden.

In der sechsten Klasse jedoch nur in einer wöchentlichen Stunde.

Auch wurde dieser Unterricht sämtlichen Quintanern noch besonders, so wie den sämtlichen Sextanern, zwar nicht von ihm selbst, jedoch nach der von ihm angefertigten Vorschriften gegeben.

Derselbe hat auch der fünften Klasse in zwei wöchentlichen Stunden, sowohl die vier ersten Rechnungsarten, besonders aber die gerade und verkehrte Regeldetri, einfach und zusammengesetzt, sowohl theoretisch als praktisch vorgetragen, und sie dabei im Gedankenrechnen geübt.

Mit den Schülern der sechsten Klasse hat er ferner in drei wöchentlichen Stunden mehrere Stücke aus dem ganz eigentlich für diese Klasse von dem Herrn Prediger Mila angefertigtem Buche (Lectures françoises) übersetzt und genau durchgenommen, die Schüler im richtigen Lesen geübt, und so viel es ihre Kräfte zuließen, hauptsächlich Grammatik, getrieben.

Johann Friedrich August Krüger,

Professor der Zeichenkunst bei dem königlichen Kadetten-
corps, der adelichen Militairakademie, auch Lehrer derselben
bei dem Friedrichswerderschen Gymnasium,

ertheilte den drei Klassen des Gymnasiums, so wie der ersten Schulklasse zweimal wöchentlich öffentlichen Unterricht. Den Quintanern und Sextanern aber, welche ihn zu genießen wünschten, gegen ein sehr mäßiges Honorar gleichfalls zweimal wöchentlich.

(Eine Frage, auf die ich gern eine Antwort erhalten möchte.

Wie kommt es daß unsere Gymnasiasten der ersten und zweiten Abtheilung des Gymnasiums, den öffentlichen Unterricht im Zeichen, zu einer Zeit ertheilet, wo im Gymnasium die übrigen Lectionen cessiren, so sehr vernachlässigen? daß es wohl möglich sei, ohne Nachtheil seiner übrigen Studien, sich selbst über das Mittelmäßige in dieser schönen Kunst zu erheben, davon haben sie ein Beispiel in ihrer Mitte.

Geschieht diese Vernachlässigung des Zeichnens mit Wissen und der Bewilligung ihrer Eltern, Verwandte, Vormünder? (Plesmann).

Der königliche Lehrer Herr Professor Bucky hat den Unterricht in der polnischen Sprache, im Sommerhalbenjahre in zwei, im Winterhalbenjahre aber in einer Abtheilung fortgesetzt, auch sich die Anstalt dadurch noch besonders verpflichtet, daß er in dem Winterhalbenjahre, den schon mehrere Jahre hindurch auf dem Friedrich = Wilhelms = Gymnasium ertheilten Unterricht — der medicinischen Encyclopädie — auch in unserer Anstalt, nach eigenem Anerbieten, den Gymnasiasten der ersten und zweiten Klasse ertheilet hat. Ein Anerbieten, das uns um so viel mehr willkommen seyn mußte, da die Arzneikunde das eigentliche Fakultätsfach des Herrn Professor Bucky ist.

Nachdem Herr Küster vorigen Neujahr sein öffentliches Lehramt — zu dem er sich zu spät entschlossen — an dem Gymnasium niedergelegt, übernahm der Privatlehrer Hr. Bauer interimistisch dessen Lehrstunden und ertheilte der 5ten und 6ten Klasse: Unterricht in der physikalischen Kenntniß der Erde, als Vorbereitung zur politischen Geographie. (In jeder Abtheilung wöchentlich 1 mahl).

Der 6ten Klasse, zweimahl wöchentlich in den Elementen der Arithmetik, so wie in der Orthographie, eben so oft.

Der Candidat der Theologie Hr. Nicolai, ehemals Gymnasiast, der seine Mussestunden zu dem Unterricht

in alten, neuen Sprachen, und Wissenschaften verwendet, übernahm seit Michaelis 1799, zweimahl wöchentlich, den Unterricht der fünften Abtheilung im Französischen. Auch genügte er der Aufforderung mehrerer Schüler ihnen noch besonderen Unterricht im Französischen zu ertheilen. Wenn es ihm Freude macht in dem gewohnten Circle der Lehrer sich wieder zu befinden, wie man, aus der vorläufigen gefälligen Aeußerung auch ferner noch seinen öffentlichen Unterricht ertheilen zu wollen, schliessen darf, so bezeugen wir auf der andern Seite unsre Freude über seinen glücklichen Unterricht, und unsern Dank.

Was unsere Lesebibliothek — diese stummen Lehrer — anbetrifft, so geht sie ohngeachtet ihres unbedeutlichen — gar nicht fixen — Fonds, ihren progressiven Gang fort. Geschenke an Büchern erhielt sie von dem Herrn Subrektor Bernhardi, Buchhändler Maurer, Prediger Mila, Professor Rambach, Student Schulze in Halle, privatirenden Gelehrten Dieck, so wie von den Gymnasiasten, Bode, Köhler, Mann, Schmiedeke I. II. Schulze, Wagener. Am Ende unsers Jahrhunderts wird man dann einer kurzen Uebersicht ihres Fortganges wohl einen kleinen Raum gönnen. Sie ward

1782 von dem damaligen Direktor des Gymnasiums
Hrn. Oberkonsistorial- und Schulrath Gedike
gestiftet, und bestand

1786 in 2 Abtheilung aus Werken und mehr als
400 Bänden.

1793 in 2 Abtheilungen aus Werken und 813 Bänden.

1794 im November (in 3 Abtheilungen) aus 406 Werk.
in 926 Bänden.

1800 im April (in 3 Abtheilungen) aus 930 Werkst.
in 1745 Bänden

Die 1ste Abtheilung (die ernstere Lektüre enthaltend)
besteht aus 375 Werken 739 Bänden.

Die 2te Abtheilung (die leichtere Lektüre enthaltend)
aus 415 Werken 757 Bänden.

Die 3te Abtheil. (die französis. Lektüre enthaltend)
aus 141 Werken 249 Bänden.

Die Unterstützung des Brumbey'schen Alumnats genießen gegenwärtig 12 Gymnasiasten und Schüler. Ich kenne keinen dieser Wohlthat unwürdigen, unter denselben, keiner hat sich verschlimmert, manche sind noch besser geworden. Das Alumnat geleitet nun zum zweiten Male einen Alumnus bis — zur Universität, und überläßt dann tückisch ihn seinem Schicksale.

Bescheidene Ansprüche auf den ersten Genuß der Zinsen des Delrich'schen Legats von 500 Rthlr. für denjenigen, der die beste lateinische Rede selbst abfassen und öffentlich gut deklamiren wird — macht der Abiturient Mann.

Die Zahl der Gymnasiasten und Schüler betrug

Ostern	1799.	141.
Johannis	—	145.
Michaelis	—	141.
Weihnachten	—	142.

Den Wissenschaften widmen sich verhältnißmäßig nicht viele. Dagegen scheint man es immer mehr zu fühlen, daß der Kaufmann, der Künstler &c. noch etwas mehr wissen sollte, als Lesen, Rechnen, Schreiben. Bei einer zufälligen Umfrage in der ersten Schulklasse (aus 30 Schülern bestehend) fand sich, daß nur zwei sich den Wissenschaften, dagegen sechs dem Bau- fach widmeten. Daß bei einer solchen Concurrrenz, die auch im Berlinischen Gymnasium bemerkt ist, der Staat gewinnen werde, leidet wohl keinen Zweifel. Uns ist es angenehm, daß unter denen, welche sich diese Bestimmung geben, mehrere sich befinden, die zu größern Erwartungen berechtigen, als es bei den meisten, die vor mehreren Jahren sich in Menge einem andern Fach widmeten, der Fall war.

Im Laufe des verflossenen Schuljahres verließen mehrere Gymnasiasten das Gymnasium, um sich ihrer nähern Bestimmung zu widmen; ein Primaner, um auf der Universität sein Studiren fortzusetzen.

Diesen Ostern verläßt nur ein Groß-Primaner das Gymnasium, um nach dem von einer Königlichen Prüfungskommission erhaltenen Zeugniß der vorzugsweißen Reise für die Universitätsstudien, dahin abzugehen:

Carl Friedrich Theodor Mann, aus Berlin, 20½ Jahr alt. Das Gymnasium besuchte er 7½ Jahr, die erste Abtheilung an deren Spitze er seit einem Jahr stehet, vier Jahre lang. Sämmtliche Lehrer geben ihm das Zeugniß daß er einer der vorzüglichsten

Gymnasiasten sey, die, soviel Sie sich erinnern, das Gymnasium verlassen. Mit einem musterhaften Betragen, so lange er das Gymnasium besuchte verband er eine — nur durch seine Kräfte — begrenzte Lernbegierde. Nur eigne Erfahrung lehrte ihn Gegenstände des Unterrichts aufgeben, die für ihn entweder jetzt noch, oder auch für immer sehr entbehrlich waren. Dabei beschäftigten ihn noch andere, mit dem Unterricht in dem Gymnasium in gar keiner Verbindung stehende häusliche Arbeiten. So gern er selbst sich bescheidet, nicht in allen Gegenständen des Unterrichts gleiche Fortschritte gemacht zu haben, so verdient doch, (wenn ich mich so ausdrücken darf) die Universalität seiner Kenntnisse, die in keinem Gegenstande des Unterrichts nur geringe, in mehreren Sprachen, der Mathematik und Physik ausgezeichnet und vorzüglich gut sind, gerechtes Lob. Auch zog er mehrere der schönen Künste, die Musik, Sings- und Zeichenkunst in seinen Uebungskreis. Die letzte erwarb ihm bei der öffentlichen Prüfung Ostern 1799 einen thätigen Gönner, nebst einem eben so nützlichen als angenehmen Geschenk, von Werth. Sein Eifer für Kenntnisse ging auch zu den Geschäften über, die seiner als des Ersten im Gymnasium warteten oder die er als Ehrenamt (die Rendantur der Lesebibliothekskasse) gern übernahm. — Er möchte sich ganz dem Schulwesen widmen. Daß es ihm dazu an innern Verufe nicht fehle, hat er durch zweijährigen ununterbrochenen Unterricht in der letzten Schulklasse hinlänglich bewiesen, und daß es ihm erlaubt seyn möge, seine Vorbereitung

zu demselben auf der Universität wenigstens um ein Jahr mehr, als es jetzt gewöhnlich ist, zu verlängern, sein höchster Wunsch. Er wird nach Halle gehn, wartet aber nicht sehnsuchtsvoll (ein Beweis mehr, daß das Wohl- oder Uebelbefinden eines Gymnasiasten in einer Lehranstalt, nur von seinem Betragen, dem nähern oder entfernteren Ziele, das er sich gesteckt, abhängt) der Stunde die ihn zu einem Mitbürger der Academie macht. Ihm würde es keinen Kampf kosten, noch länger unter uns zu leben, wenn seine Wünsche in Absicht auf Unterstützung — die ihm in Rücksicht auf Würdigkeit wohl gewiß ist — fehlschlagen sollten.

Von dem ununterbrochenen Wohlthäter der Anstalt habe ich auch für dieses Jahr die gewöhnliche bedeutende Summe erhalten, und werde sie der dabei erhaltenen Anweisung gemäß vertheilen.

Die jährliche öffentliche Prüfung der Zöglinge wird Mittwoch den 23sten April, in dem von der großen Loge Royal York de l'Amitie' gefälligst eingeräumten Saale vorgenommen werden. Vormittags von 9 Uhr an werden, nach einem, von Instrumentalmusik begleiteten, der Feyer des Tages angemessenen Gesang, die drei Klassen des Gymnasiums über einige Gegenstände des genossenen Unterrichts geprüft und einige Mitglieder der ersten Klasse, zur Abwechslung, von ihnen selbst verfertigte Reden halten,

Friedrich Theodor Mann, aus Berlin, über den Nutzen welchen das Studium der alten Litteratur dem studierenden Jüngling gewährt, in lateinischer Sprache.

George Friedrich Jakob Schmiedicke, aus Berlin, spricht über das Schauspiel, in so fern es auf unsere Bildung Einfluß hat.

Carl Ferdinand Becker, aus Berlin, über den Einfluß der Ruhmsucht auf die Handlungen der Menschen.

Friedrich Theodor Mann, aus Berlin, über die Größe der Menschheit, und nimmt vom Gymnasium Abschied.

Hans Wilhelm Schulze, aus Havelberg, wird über den Glauben an Unsterblichkeit reden und zugleich dem Abgehenden Glück wünschen.

Die Prüfung endigt sich Vormittags mit der Vertheilung einiger Prämien, an diejenigen Mitglieder der ersten und zweiten Klasse, die nach dem Urtheil ihrer Lehrer und Mitschüler einer öffentlichen Anerkennung der Zufriedenheit der Lehrer sich würdig gemacht haben, und mit einem Chorgesang.

Die dritte Klasse des Gymnasiums, so wie die drei Schulklassen werden Nachmittags von drei Uhr an geprüft werden, und nach geendigter Prüfung einer jeden Klasse, einige Schüler kurze, ihrem Alter und Fähigkeiten angemessene Stücke deklamiren; an mehrere von ihnen werden gleichfalls Prämien als eben so viele

Zeugnisse der Zufriedenheit der Lehrer vertheilt, und mit einem Schlußgesang die ganze Feierlichkeit beendigt werden.

Die hohen Beschützer und Gönner des Schulwesens, vorzüglich unsere verehrungswürdigen Patronen und Ephoren, die Wohlthäter unserer Anstalt und der derselben anvertrauten Schüler, die Eltern und Angehörigen derselben, wie die Kenner und Freunde des Schulwesens lade ich zur gütigen Theilnahme an diesen Schulfeierlichkeiten, ehrerbietigst und mit den Hoffnungen ein, zu welchen das Urtheil des aufgeklärten Publikums über den Werth der Schulen und den vortheilhaften Einfluß des öffentlich geäußerten Theilnehmens an denselben, allerdings berechtigen.

Mit dieser Feierlichkeit schließen sich unsere Winterlectionen: die Sommerlectionen nehmen Montag den 5ten May um 8 Uhr, mit der Beurtheilung sämtlicher Gymnasiasten und Schüler, den Versetzungen, der Bekanntmachung des Lektionsplans &c. in den gewöhnlichen Lehrzimmern wieder ihren Anfang.

Zeng
theilt,
lichkeit

D
sens,
und E
derselb
höriger
Schulr
Schulr
gen ein
blikum
haften
an den

Mi
lectione
5ten S
licher E
Befann
w d h n

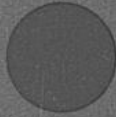
er vers
Feiers

hulwe
atronen
und der
Ange
de des
diesen
offnungs
en Pus
ortheil
hmens

Binter
g den
ämmt
en, der
n ges

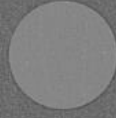
A

1



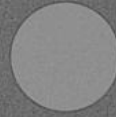
R

2



G

3



B

4

5

6

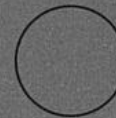
M



W

8

9



G

10

11



K

12

13

14



C

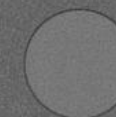
15



Y

17

18



M

19

TIFFEN® Gray Scale